

Richard Alston, Sam Lieu (Hrsgg.): *Aspects of the Roman East. Papers in Honour of Professor Fergus Millar FBA*. Turnhout: Brepols 2007. 230 S., EUR 45.00. ISBN 978-2-503-52652-6.

Das römische Vorderasien ist, seit Fergus Millar sein Standardwerk „*The Roman Near East*“<sup>1</sup> vorlegte, zu einem Tummelplatz all jener geworden, die sich für das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie im Imperium Romanum, Prozesse der „Romanisierung“ und „Hellenisierung“ und die Integration heterogener ethnisch-kultureller Identitäten in die Gesamtheit des Reiches interessieren.<sup>2</sup> An Millars Buch hat sich seither eine halbe Generation von Spezialisten abgearbeitet, und deshalb ist es nur folgerichtig, wenn *Aspects of the Roman East* Gegenstand eines Sammelbands zu seinen Ehren sind. Wie es der Zufall will, kommen die Beiträge selbst aus den diversen Peripherien der angelsächsischen Welt: Wales, Kanada und Australien.

Die fünf Aufsätze schreiten, wie es der Titel suggeriert, verschiedene Aspekte des römischen Vorderasien ab. Einen Schwerpunkt bildet Dura-Europos, das „Pompeji im Wüstensand“ am Mittellauf des Euphrat. Sam Lieu behandelt in seinem Beitrag „*Rome on the Euphrates. The final siege of Dura-Europos*“ die Entwicklungen im römischen Orient und im angrenzenden Sasanidenreich, die schließlich 256 oder 257 – das genaue Jahr ist in der Forschung umstritten – zum Fall der Steppenfestung und zu ihrer Auffassung führten. Die Umstände der Eroberung haben jüngst durch die aufsehenerregenden Funde einer britischen Expedition unter der Leitung von Simon James Beachtung weit über die Wissenschaft hinaus gefunden: Danach sollen römische Legionäre, die mit einem Gegenstollen die persischen Versuche, die Stadtmauer zu unterminieren vereiteln sollten, einem Giftgasangriff zum Opfer gefallen sein. In Lieu's ansonsten gelungene Darstellungen konnten James' Forschungen nur zum Teil einfließen – Beleg dafür, wie rasant sich unser Wissen über eine der archäologisch interessantesten Teilregionen des Imperium Romanum vermehrt.

- 1 Fergus Millar: *The Roman Near East. 31 BC–AD 337*. Cambridge (Mass.) 1993.
- 2 Beispielhaft seien genannt Warwick Ball: *Rome in the East. The transformation of an empire*. London 2000; Kevin Butcher: *Roman Syria and the Near East*. London 2003; Tommaso Gnoli, Federicomaria Muccioli (Hrsgg.): *Incontri tra culture nell'Oriente ellenistico e romano. Atti del convegno di studi Ravenna, 11–12 marzo 2005* Mailand 2007; Maurice Sartre: *Le Haut-Empire romain. Les provinces de Méditerranée orientale d'Auguste aux Sévères, 31 av. J.-C.–235 apr. J.-C* (Nouvelle histoire de l'Antiquité, Bd. 9), Paris 1997; Maurice Sartre: *D'Alexandre à Zénobie. Histoire du Levant antique. IV<sup>e</sup> siècle avant J.-C. - III<sup>e</sup> siècle après J.-C.*, [Paris] 2001; Michael Sommer: *Roms orientalische Steppengrenze (Oriens et Occidens, Bd. 9)*. Stuttgart 2005; Michael Sommer: *Der römische Orient. Zwischen Mittelmeer und Tigris*. Darmstadt 2006.

Einem anderen Dauerbrenner der Debatte um die kulturelle Identität des römischen Vorderasien gilt der „The Jews of Roman Syria“ betitelte Beitrag von David Noy. Noy vergleicht die architektonisch und ikonographisch völlig unterschiedlichen Synagogen von Dura-Europos und Apameia und kommt zu dem Ergebnis, dass ihre Entwicklung stark von den lokalen Gegebenheiten abhing: Während die Dura-Synagoge das hybride Milieu einer sprachlich, ethnisch und kulturell heterogenen Gemeinschaft widergespiegelt habe, hätten die Juden von Apameia fest auf dem Boden der griechischen Kultur ihrer unmittelbaren Umwelt gestanden.

Nigel Pollard, einschlägig durch zahlreiche Veröffentlichungen ausgewiesen, geht in seiner Studie „Colonial and cultural identities in Parthian and Roman Dura-Europos“ der Frage nach den kulturellen Prägungen auf den Grund, deren Konturen sich im materiellen und papyrologischen Befund der Stadt am mittleren Euphrat abzeichnen. Insbesondere geht es ihm um Rudimente eines „kolonialen“ graeco-makedonischen Selbstverständnis, die sich über alle Zäsuren bis ins römische Dura erhalten hätten. Skepsis hält hier Pollard – mit guten Gründen – für angezeigt: Gestützt im wesentlichen auf die Texte, vermag er seiner Hypothese, dass im parthisch-römischen Dura Mythenbildung im Sinne intentionaler Geschichte betrieben wurde, einige Plausibilität zu verleihen.

Zusätzlich zu den hier eingehend diskutierten Beiträgen enthält das kleine Florilegium noch eine Studie zur Rolle des hellenistisch-römischen Ägypten im Ost- und Süd-Fernhandel (Richard Alston), eine Analyse (spät-)römischer Grenzpolitik im Vorderen Orient (Geoffrey Greatrex) und die Übersetzung von Fragmenten einer Lebensbeschreibung Konstantins des Großen aus dem Codex Sabaiticus 366. Das Bändchen bietet interessante Einblicke in die Welt des römischen Vorderasien und ist des Widmungsträgers durchaus würdig. Ärgerlich ist allein die Großzügigkeit, mit der Teile des nicht in englischer Sprache publizierten Schrifttums übergangen werden (so fehlt bei Nigel Pollard der Hinweis auf die unbedingt einschlägigen Werke Tommaso Gnoli). Hier hätte den Verfassern ein wenig charakteristisch Millar'scher Aufgeschlossenheit gut angestanden.

Michael Sommer, Liverpool  
[michael.sommer@liverpool.ac.uk](mailto:michael.sommer@liverpool.ac.uk)